

## GLEICHGÜLTIGKEIT

---

Anfangs tritt ja immer ein spontanes Verlangen nach den Dingen auf, welches uns ohne zu fragen kassiert, wie der wilde Kutscher ungeduldig sein Pferd aus dem Stall zerrt und vor die Karosserie spannt, um dann mit ihm die Wege des Lebens dahin zu galoppieren, sei es nach den Stätten des Reichstums, des Ruhms, der Liebe oder auch nur der Gesundheit, eben wohin uns solche Verlangen zu treiben pflegen.

Diesen Kutscher gilt es erstmal zu beruhigen und das ganze Gefährt zum Stehen zu bringen. Wir machen uns blind und taub gegen sein Toben, erzeugen die völligste Gleichgültigkeit gegen alle Buntheit und Argumente des Lebens, nehmen ihm getrost die Peitsche aus der Hand, spannen ihn selbst an die Deichsel und setzen statt dessen uns auf den Bock. Und nun erst, nachdem wir selbst auf dem Bock Platz genommen haben, kann die Reise gehen, wohin der falsche Kutscher vorhin wollte.

Die spontanen Verlangen kommen soz. aus den Gliedern und reißen den Leib wie die Räuber, wohin sie wollen. Man muß sie erstmal beruhigen und direkt wieder zurückweisen, die Zügel strammziehen, welches die Gedanken und die Überlegung im Kopf sind. Wenn dann alles zum Stehen gekommen und die Verlangen gezügelt sind, nimmt man gelassen seinen eigentlichen Platz im Herzen ein. Das ist weder Pferd noch Zügel, weder Trieb noch Hemmung, sondern Bock, die regulierende Mitte zwischen beiden, wo man sich der völligsten Gleichgültigkeit überläßt.

Nichts hat hier Gewicht oder Eile, und niemand trägt eine Last, noch rennt er etwas nach. Wie die Sonne droben so leicht schwebt am ruhigen Ort, so leicht und ruhig sitzt der Gleichgültige auf seinem Bock mit dem ziehenden Pferd und dem angezogenen Zügel und schaut sich in der Gegend um. Aber kaum lockert er die Zügel, jagt seine Kutsche in vollem Galopp mit ihm davon. Nur die abgeklärte Gleichgültigkeit eignet sich als Ausgangspunkt auch selbst überschäumender Initiative; wer sie nicht hat, der hat kein Herz, der ist kein Mensch. der ist ein Tier, der dient als Knecht.

Also Gleichgültigkeit. Ja wozu dann überhaupt noch Initiative, aus einer Gleichgültigkeit heraus? Würde diese neutrale Gleichgültigkeit nicht erzeugt, sondern lediglich Hemmungen, wäre man durch das Verlangen genauso gezwungen dauernd am Zügel zu ziehen, wie man sonst gezwungen wäre in der Deichsel zu laufen, und wäre ein Knecht wie grad' zuvor.

Die vollständige Gleichgültigkeit aber ist in ihrer Konsequenz nicht nur gleichgültig gegen das Leben, sondern auch gegen sich selbst; sie hat also nichts dagegen, wenn nun die Fahrt losgeht. Und so wie das Blut nicht rollt ohne daß das Herz es pumpt, so kommen von der einen Seite die Verlangen auf uns zu, und nach der anderen Seite gehen unsere Initiativen von uns aus, nunmehr jedoch als die unsrigen; wir selbst aber stellen uns mitten zwischen beide. Nur so sind wir wirklich eine „lebendige Persönlichkeit“.

Es ist, als würde eine Mutter ihre Kinder, das Alter die Jugend spazieren führen. Sie bilden eine Familie; aber die Mutter in der Verklärtheit ihres Alters hat dennoch Freude an der Verspieltheit ihrer Jungen, während diese in jener ihre rechte Mitte und Anleitung finden, um sich am besten auszutoben. Die Chinesen nennen das Yang und Yin.

Wer ein Interesse am Leben hat folgt seinem Verlangen nach dem Leben; wer aber ein Interesse an der Gleichgültigkeit hat, folgt diesem Verlangen nach ihr und kämpft gegen die Lebensinteressen. Ein solcher Kampf geht nie zuende. Gleichgültigkeit muß man auch noch gegenüber der Gleichgültigkeit selbst aufbringen. Interesse an sich ist falsche Gleichgültigkeit; wahre Gleichgültigkeit hat Interesse an allem.

| x |

Ein Beispiel für Gleichgültigkeit wäre zB., daß einem plötzlich einfällt, was man dem anderen noch unbedingt sagen wollte. Dies ist die 1. Stufe. Daraufhin sagt man aber sich selbst erstmal, daß es der andere gar nicht zu wissen braucht. Dies ist die 2. Stufe. Davon deutlich zu unterscheiden ist der nächste Schritt, na ja, man kann es ja dem anderen doch sagen; aber es muß schließlich nicht sein. Dies ist die 3. oder gleichgültige Stufe. Und als 4. folgt zuletzt erst, daß man es wirklich dem anderen sagt.

Es muß hin und her gehen in unserem Gemüt, bis wir völlig im Gleichgewicht stehen; dann erst gilt es zu handeln.

Oder man hat Durst und kommt an einer Gaststätte vorbei; 1. Gedanke, nichts wie rein; 2. Gedanke, kommt überhaupt nicht in Frage, wird völlig sein gelassen; 3. Gedanke, also man könnte es wohl, muß aber nicht; 4. mit Schwung und mit eins an die Theke. Sofern nicht alles den Weg über unsere Persönlichkeit nimmt, sind wir auch von der Beteiligung an unserem eigenen Leben ausgeschlossen und nichts als Zuschauer oder Träumer auf unserer eigenen Lok.

Besonders, wenn man jemandem widersprechen möchte, liegt es nahe den Umweg über sich selbst in der Hast zu vergessen, und gleich mit der Keule darauflos zu schlagen, bzw. in Wut zu entbrennen, wenn sich der andere das nicht gefallen läßt; statt in seliger Ruhe und wohl überlegt jeden Schritt einzeln aus der völligsten Gleichgültigkeit heraus zu bestimmen, mögen die Elemente um uns herum branden und tosen, wie sie wollen.

Wenn wir den anderen uns widersprechen hören, muß unsere 2. Aktion immer und in jedem Fall sein, – der Mensch hat völlig recht, das stimmt haargenau, da kann man nichts sagen, – auch wenn es offensichtlich Unfug ist. Denn nur so kommt man ins Gleichgewicht der inneren Ruhe, aus welcher heraus allein eine passende und gerechte Antwort verabfolgt werden kann. Nicht der andere zwingt uns, sei es ihm zu folgen oder zu widersprechen, sondern wir tun das eine oder andere ganz von uns selber aus. Das Leben ist noch einmal so schön, wenn wir uns zu ihm hinzugesellen.

Ebenso, wenn man sich einem Menschen unterzuordnen hat, zB. seinen Eltern oder seinem Chef, und dieser seine Wünsche anmeldet, gilt es einen kühlen Kopf zu bewahren und sich nicht sofort in die Arbeit zu stürzen; sondern erst muß dieser Befehl erst einmal vollständig in uns vernichtet oder neutralisiert werden; wenn er dann seine Auferstehung feiert, so sind wir es, die dem freiwillig folgen, aber nicht der Chef, der uns zwingt ihm zu folgen. Ursprünglich liegt im Satz „wir folgen dir“ die Betonung auf folgen dir; nun dreht sich das um, und die Betonung verlagert sich auf wir folgen.

Es kommt zB. auch vor, daß jemand etwas sich abgewöhnen will; er will es nicht mehr tun, sagen wir rauchen. Solange er sich nur blindlings daran macht es nicht tun zu wollen, tritt seine Persönlichkeit noch garnicht in

Kraft; darum wird es ihm auch mehr als nur schwer fallen, jene andere Macht in sich zu besiegen. Sondern erst, wenn er lachend den 2. Schritt einlegt, ach natürlich, du tust es ruhig weiter, mehr und besser denn je, und nun den 3., na ja, ob man es tut oder nicht tut, ist doch alles einerlei, dann kann man erst als 4. mit Erfolg darangehen, in kraftvoller Gelassenheit und mit lächelnder Ruhe langsam aber sicher die fremde Macht energisch in die Knöe und auf den Boden zu zwingen.

Daß Gleichgewicht im Leben erforderlich sei, wird niemand bestreiten wollen. Nun ist „Gleichgewicht“ ein ausgesprochen physikalischer Ausdruck. Für die Seele leistet etwas Entsprechendes die Gleichgültigkeit. Gleichgültigkeit bedeutet nicht Stehenbleiben, so wenig wie auch Gleichgewicht nicht Stillstand bedeutet. In der Seele muß die Gleichgültigkeit überall mit dabei sein, daß wir nicht schief laufen oder stürzen bzw. den Kopf verlieren. Denn die Gleichgültigkeit, das sind wir selbst, so wie der Körper soz. das Gleichgewicht selbst ist; und wie unser Körper vernünftig läuft, so verfolgen auch wir nur dann vernünftig unsere Interessen, wenn wir uns so zwischen sie stellen, wie der Körper sich selbst zwischen die Beine stellt gewissermaßen. Es müssen also unbedingt immer erst die Antipoden sämtlicher Interessen mit herangezogen werden, bevor man irgendetwas frisch und frei beginnt.

Wer sich so immer verhält erweckt natürlich schon als junger Mensch den Eindruck, welchen eigentlich erst die Älteren auf andere machen. Ältere wirken abgeklärt, als ob sie nicht mehr so recht dabei wären; und etwas vertrottelt, weil sie sich jeweils um eine Kleinigkeit „verspätet“ in ihren Aktionen. Diese Wand, welche das Alter von der Jugend trennt, die trennt auch ebenso den persönlichen Menschen vom unpersönlichen Menschen; nur hat man in diesem Fall keine natürliche Erklärung dafür und hält den anderen für absonderlich. Es handelt sich nur um Bruchteile von Sekunden, wird aber doch in dem auf eine ganz bestimmte Geschwindigkeit abgestimmten und darin sehr feinfühligen Gesellschaftsbetrieb instinktiv sofort herausgespürt. Das ist wie auf der Autobahn, wo man stundenlang verbissen um 20 m Vorsprung kämpft, und man ist dann selten auch nur 5 Minuten eher am Ziel als der andere, was also gar nicht ins Gewicht fällt.

Diese Abgeklärtheit und Ausgeglichenheit, diese Ruhe und dieser Frieden, die auch als persönliche „Reife“ empfunden werden, wozu die natürliche Entwicklung ein ganzes Leben braucht, kann man in wenigen Jahren an sich hervorbringen, einfach indem man aufgrund seines abstrakten Wissens die konkreten Erfahrungen sämtlich vorwegnimmt und sogar noch einiges dazu; sie auf einen kürzesten Zeitraum konzentriert oder zusammenfaßt. Wie alles Leben durch den Tod geht, so müssen auch alle Interessen durch ihre Vernichtung hindurch; was sich daran vorbeistiehlt ist von Schaden. Wer sich das völlige Gleichgewicht nicht nur in seinem Verhalten sondern auch im Denken hergestellt hat, gleicht jener apokalyptischen Gestalt, die als 4. Leuchter unter 7 Leuchtern wandelt und auf ihrem Kopf eine Krone mit 7 Sternen trägt.